

Der Urlauber [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

scheint hier so klein, daß wir sie kaum mehr als Scheibe erkennen. Und die Erde ist nur noch mit einem Fernrohr zu finden.

Damit haben wir die wichtigsten Mitglieder des *Sonnensystems* kennengelernt. Ihr Größenverhältnis ist etwa so: Angenommen, die Sonne werde durch einen kugelförmigen Ballon von etwa 3 Meter Durchmesser dargestellt. Dann sind der Jupiter und der Saturn große Kürbisse, Uranus und Neptun kleine Melonen. Erde, Venus und Pluto sind Pflaumen. Der Mars ist eine Kirsche und der Mond eine Erbse. Die Astroiden aber sind nur winzige Sandkörnchen. Alle Planeten zusammen bedeuten nichts neben der Sonne. Mit ihrer Übermacht zwingt sie alle, um sie herumzutanzten.

(Fortsetzung folgt)

Der Urlauber

(3. Fortsetzung)

Magdalena Bleuler ist von ihrem Bräutigam Christian Lehmann verlassen worden. Sie schämt sich und verläßt die Heimat. Als Fähnrich dient sie unter dem Namen Jakob Bleuler in Flandern im Regiment des Obersten von Salis. Nach einigen Jahren erhält sie Urlaub. Sie kehrt nach Zürich zurück. Schon am ersten Abend trifft sie in einer Offiziersgesellschaft mit Hans Rudolf Hottinger, ihrem Jugendgespielen und einstigen Geliebten, zusammen. Sie gibt sich aber noch nicht zu erkennen. Für den folgenden Tag hat Magdalena eine Verabredung getroffen mit ihrer Patin, der Witwe Oswald. Diese hätte gern ihren tüchtigen Gesellen Jakob Keller zum Gemahl. Keller liebt zwar seine Meisterin, wagt aber nicht, um ihre Hand zu bitten. Darum sind die beiden Frauen übereingekommen, ihn eifersüchtig zu machen und mit List zum Reden zu bringen.

Magdalena: «Meine Base muß blind und dumm gewesen sein.»

Hottinger: «Sie war jung und vielleicht verliebt.»

Magdalena: «Auf jeden Fall war das nicht Liebe.»

Hottinger: «Wieso?»

Magdalena wurde verlegen. Sie nahm sich zusammen: «Ich meine nur so. — Sie hat wahrscheinlich ihren Irrtum eingesehen. — Vielleicht hat sie in der Fremde ein neues Leben angefangen.»

Hottinger: «Wenn ich nur wüßte, wo sie ist. Ich möchte Magdalena — helfen.»

Magdalena: «Liegt Euch denn etwas an diesem Mädchen?»

Hottinger gab dies offen zu: «Eure Ähnlichkeit hat alte Erinnerungen in mir geweckt. Als ich auf die Wanderschaft ging, war Leni noch jung. Ich wollte ihr darum meine Neigung nicht zeigen. Auch war ich bedeutend älter. Leni wollte einen Jungen.»

Magdalena: «Ich denke, die Bleulerin wird nun geheilt sein. Auf immer!»

Hottinger: «Glaubt Ihr?»

Magdalena war stark erregt. Aber sie wollte sich nicht verraten. Darum lenkte sie das Gespräch ab: «Wollt Ihr mir nicht einmal von Eurer Wanderschaft erzählen, Meister Hottinger? Hättet Ihr nicht Lust zu einem Schoppen im ‚Raben‘? Die Oswaldin kommt auch mit.»

Hottinger: «Wir haben morgen Manöver. Zusammen mit der Zürichsee-
flotte. Da muß ich dabei sein. Abends ist Defilee. Darf ich Euch unter
den Zuschauern begrüßen?»

Magdalena: «Das ist leicht möglich.»

Die beiden waren jetzt bei der Schifflande angelangt. Um das Grau des
«Bauschänzli» dämmerte der Morgen. Auf der Limmat und auf dem See
lagen bleiche Lichter. Der Fähnrich grüßte militärisch. Hottinger erwiderte
etwas erstaunt den kurzen Gruß. «Auf heute abend», sagte er. Dann
trennten sie sich.

Magdalena klonn langsam die knarrende Holzterre im «Raben»
hinauf. Mit aufgeknöpftem Waffenrock warf sie sich auf das Bett. Bald
sank sie in Schlaf. Träumend sah sie sich mit der Fahne auf dem Wall
in Flandern. Aber wie merkwürdig. Sie saß auf einer Holzsidele. In deren
Rückenlehne war ein Herz geschnitten. Sie bückte sich, um hindurchzu-
sehen. Da schauten sie Hottingers Augen fragend an.

Zwischen Hoffen und Bangen

Die Nachtruhe war kurz. Doch fühlte sich Magdalena am Morgen wieder
frisch. Ein Kübel kaltes Wasser zum Waschen tat wohl. Und die heimat-
liche Mehlsuppe zum Frühstück nicht weniger.

Magdalena zog ihre Galauniform¹ an. Merkwürdig! Ihre Gedanken
kreisten fortwährend um Hans Rudolf Hottinger. Sie dachte: Er ist
zuverlässig; mit rührender Treue hängt er an seiner Jugendliebe.

Ganz warm wurde ihr ums Herz. Es war nicht mehr bloß Verliebtheit
wie bei Christian Leemann. Nein, sie fühlte eine Wärme und Liebe, die
viel reicher war als damals.

Aber durfte sie hoffen? War sie nicht eine Abenteurerin? Hielt sie nicht
ganz Zürich zum Narren in ihren Mannskleidern? Wenn er wüßte, daß sie
Leni war!

Leichten Herzens war sie in die Heimat zurückgekehrt. Als Urlauber.
Für drei Monate. Sie hatte sich geborgen gefühlt. Denn sie hatte eine
Wahlheimat gefunden: das Feldlager in Flandern. Und sie war unter den
Soldaten wieder ein geachtetes Glied einer Gemeinschaft geworden.

Aber heute? War sie noch mit Leib und Seele Soldat? Nein, jetzt nicht
mehr. Das Zusammentreffen mit ihrem Jugendgespielen hatte alles ver-
ändert.

Magdalena kämmte ihr kurzes Haar straff zurück. Sie schaute in den
Spiegel. Das Bild eines mädchenhaften Jünglings blickte ihr entgegen.

¹ Gala = Festkleid, festlicher Schmuck.

Nun war sie auf einmal wieder der Fähnrich. Er schnallte den Degen um und summte ein Lied. Das gab Mut.

Hans Rudolf Hottinger mag tun, was er für gut hält. Vielleicht erfährt er, wer der Fähnrich wirklich ist. Vielleicht ist er dann arg enttäuscht. Dann kehrt die Magdalena Bleuler eben wieder nach Flandern zurück. Vorderhand ist und bleibt sie — der Urlauber Jakob Bleuler.

Und nun ins Oberdorf zur Patin.

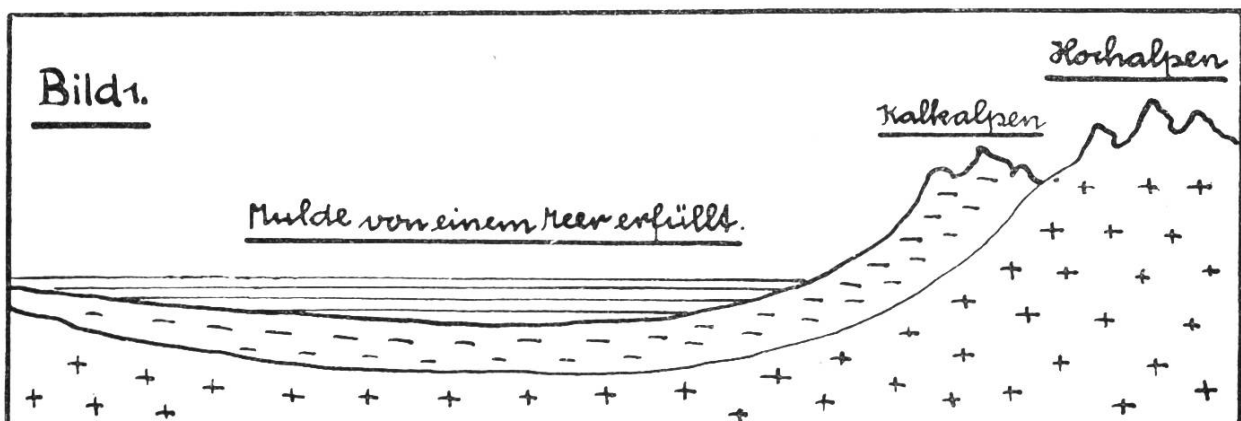
(Fortsetzung folgt)

Wie das schweizerische Mittelland entstanden ist

Das Land zwischen den Alpen und dem Jura heißt Mittelland. Es liegt wie ein breites Band zwischen den beiden Gebirgszügen. Es bildet die mittlere Schweiz zwischen dem Bodensee und dem Genfersee.

Das Mittelland ist ein hügeliger, sehr fruchtbarer Boden. Da ist ein bunter Wechsel zwischen Hügel und Tal. Die breiten Hügelrücken sind mit prächtigen Wäldern geschmückt. In den Tälern glitzern Seen und rauschen Flüsse. Zwischen Wäldern, von Obstbäumen versteckt, liegen die hübschen Dörfer. Größere und kleinere Städte sind an Flüssen und Seen zu finden. Sattgrüne Wiesen wechseln mit wogenden Getreidefeldern. Überall sehen wir Fruchtbarkeit und buntes Leben. Wahrhaft, ein herrliches Land, umsäumt vom leuchtenden Kranze der Alpen!

Vor Jahrmillionen war dieses ganze Mittelland mit Meer bedeckt. Die Alpen und später auch der Jura erhoben sich wie langgestreckte Inseln aus dem Wasser heraus (Bild 1).



Durch Verwitterung wurden die Alpen während Jahrtausenden abgetragen. Stetiger Wechsel von Kälte und Wärme, Schnee und Eis, Regen und Sonnenschein nagte an dem mächtigen Alpengebirge. Gewaltige Erd- und Steinmassen wurden von den Flüssen in das Meer hinabgeschwemmt,